

Die Lohr.

Namensgeberin der Stadt Lohr, ihre Bedeutung für die Menschen früher und heute, Gewässerökologie

Karl Scherer

In dieser Abhandlung soll nicht umfassend beispielsweise auf alle Mühlen, Eisenhämmer und alle heutigen Turbinenbetreiber eingegangen werden. Anhand einiger Beispiele soll jeweils dargestellt werden, wann es welche Nutzungen gab und in welcher Form es diese teilweise heute noch gibt.

Von der Quelle bis zur Mündung

Die Lohr entspringt im hessischen Spessart im Ortsbereich von Lohrhaupten, Gemeinde Flörsbachtal, Landkreis Main-Kinzig. Sie fließt dann in südwestlicher Richtung durch einen Wiesen-



Abb. 1: Natürlicher Verlauf der Lohr oberhalb der Frammersbacher Brauerei

grund und vereinigt sich nach etwa drei Kilometern mit dem von Nordwesten kommenden Flörsbach. Nun beginnt das eigentliche Lohrtal, das sich in etwa südlicher Richtung bis zur Mündung in den Main hinzieht. Nach einem weiteren Kilometer erreicht die Lohr Bayern und fließt in den Landkreis Main-Spessart. Weiterhin befinden wir uns nun im großflächigen Naturschutzgebiet "Spessartwiesen", das sich mit Ausnahme der geschlossenen Ortschaften von Partenstein aus bis hinauf nach Wiesen und in den Bereich Heigenbrücken erstreckt und 354 Hektar Talflächen umfasst.



Abb. 2: Begradigte und ausgebaute Lohr im Ortsbereich von Frammersbach

Nach etwa einem weiteren Kilometer mündet, von Osten kommend, der Rinderbach in die Lohr ein. Dieser sprudelt durch ein idyllisches von Wäldern umgebendes Wiesental, sicherlich eines der schönsten Täler des Spessarts.

Nun erreicht der Bach bald den Ortsbereich von Frammersbach an der Waldschlossbrauerei und dem Freisportgelände. Mitten im Ort unmittelbar am Marktplatz mündet der Lauberbach ein, der in der Ortslage leider weitgehend verbaut ist. Nach der Einmündung des bedauerlicherweise auf der überwiegenden Strecke verrohrten bescheidenen Linderbaches am Süden der Ortslage - heute Gewerbegebiet - geht die Lohr wieder in die freie Landschaft über. Nach vier Kilometern trifft der Bach auf die Ortslage der Gemeinde Partenstein, wo zunächst der kleine Roßbach einmündet. Mitten im Ort befindet sich anschließend die Einmündung des von Westen kommenden Aubaches, der wegen des größeren Einzugsbereiches eine stärkere Wasserführung aufweist als die Lohr selbst.

Nun fließt die Lohr wieder durch ein freies Tal auf sieben Kilometern Länge bis zur Stadt Lohr. Diese umfließt sie nahe am östlichen Ortsrand in einem neuen Bachbett, das zunächst im Jahre 1960 aus Gründen des Hochwasserschutzes errichtet wurde. Eine weitere - nun recht naturnahe - Teilverlegung entlang der Bahnhofstraße fand im Jahre 1998 statt. Die Mündung in den Main in zwei Armen, der linke treibt eine neue Turbine an, befindet sich unmittelbar unterhalb der neuen Mainbrücke.



Abb. 3: Zwanzigjähriges Hochwasser in der 1998 errichteten neuen Flutmulde der Lohr im Januar 2011

Nicht angesprochen wurde bisher, dass die Lohr auf der Strecke zwischen Frammersbach und der Mündung in den Main in erheblichem Maße verbaut ist. So werden in den Gemarkungen Frammersbach, Partenstein und Lohr Turbinen zur Stromerzeugung betrieben mit der Folge, dass mittels Wehranlagen auf erheblichen Strecken Wasserleitungen durch "Triebwerkskanäle" stattfinden. Im "Mutterbach" der Lohr verbleiben ab etwa Ende April, wenn die Wehre nicht mehr überlaufen, nur noch etwa 30 Liter Wasser pro Sekunde nach uralten wasserrechtlichen Vorgaben. Dies reicht in den Sommermonaten gerade noch zum Überleben der Fische und anderer Wasserbewohner. Trotz dieser Verbauungen findet man an der Lohr auf den Teilstrecken zwischen den Wasserausleitungen, wo das "volle Wasser" fließt, sehr schöne naturnahe Bereiche. Als reiner "Naturbach" stellt sich die Lohr oberhalb der Frammersbacher Brauerei dar.

Weiterhin wurde die Lohr bereits vor dem zweiten Weltkrieg in den Ortslagen Partenstein und Frammersbach zum Zwecke des Hochwasserschutzes begradigt, vertieft und mit seitlichen Mauern befestigt.

In der Gemarkung der Stadt Lohr wurden seit der Jahrtausendwende zwei Fischaufstiege errichtet, einer kurz vor der Mündung in Form eines großzügigen Betonbauwerkes, der andere in der "Wöhrde", eine Steinschüttung an einem Betonwehr, genannt "raue Rampe".

Mühlen, Eisenhämmer und Elektrizitätswerke an der Lohr

Mehlmühlen waren seit Jahrhunderten bis in die 1960er Jahre auch im Spessart Begleiter der hier kleinbäuerlichen Landwirtschaft. So sind auf der Forstkarte von 1804 alleine im Revierbereich Frammersbach acht Mehlmühlen eingezeichnet, davon standen drei an dem recht bescheidenen Lohrzufuss Lauberbach.

Sägemühlen gab es an der Lohr nur wenige, da die Obrigkeit zur Schonung der Wälder, die durch Glashütten stark gelitten hatten, nur einzelne zuließ.

Weiterhin wurden an der Lohr Schleifmühlen betrieben. Im Jahre 1765 erfand der Pfarrer Schäffer aus Regensburg die Papierherstellung aus Holz, bis dahin dienten dazu vorwiegend Lumpen, daher wohl auch die Bezeichnung "Lumpenmühle" für die frühere Firma Knecht zwischen Stadthalle und Main in Lohr. Das Holz wurde zwischen den Mühlsteinen zu Holzmehl zerrieben. In Frammersbach gab es drei Schleifmühlen.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam Freiherr Gottfried von Kießling im Auftrage des Bayerischen Generalstabes zur Landvermessung nach Partenstein. Er erkannte, dass sich das Gefälle der Lohr und des dort einmündenden Aubaches zur Nutzung der Wasserkraft gut eignete und baute mit Hilfe des Vermögens seiner Ehefrau drei Triebwerke, zwei an der Lohr und eines am Ortsrand am Aubach. Dazu wurden jeweils oben an beiden Bachläufen Stauwehre und sehr lange Triebwerkskanäle errichtet. Alle drei Mühlen dienten lange Zeit der Holzschleiferei. In der obersten Mühle am Ortsrand Richtung Frammersbach wurde in späteren Jahren Schwerspat gemahlen, Pappe hergestellt und zuletzt Flammruß, der der Herstellung von Autoreifen und Farben diente. So war dies auch an der "Roten Mühle" auf halber Strecke zwischen Lohr und Partenstein, deren offizielle Bezeichnung heute "Farbmühle" ist. Heute werden in den drei ehemaligen Schleifmühlen Turbinen zur Stromerzeugung betrieben (Quellen: Ortschroniken Frammersbach und Partenstein).

Auch etliche Eisenhämmer wurden an der Lohr betrieben. In ihnen wurde das Eisen im sogenannten "Herdfrischverfahren" unter Nutzung von Holzkohlenfeuer durch ein mit Wasserkraft (Mühlrad) betriebenes Hammerwerk zu allerlei Werkstücken und Fertigerzeugnissen geschmiedet. So wurde auch in Frammersbach im Jahre 1686 vierhundert Meter oberhalb des Dorfes an der Lohr ein Eisenhammer errichtet. Seit Jahrzehnten befindet sich

dort ein Gastronomiebetrieb. Mit dem sanierten Mühlrad wird Strom erzeugt.



Abb. 4: Wehranlage an der Lohr etwa 1,3 Kilometer oberhalb von Partenstein in Richtung Frammersbach mit Abzweig des Triebwerkskanales zur früheren Schleifmühle, heute Stromerzeugung mittels einer Turbine

Über den Lohrer "Oberen Eisenhammer", die Wohnadresse wird noch heute amtlich so bezeichnet, konnten in einer Akte im Sachgebiet Wasserrecht im Landratsamt Main-Spessart interessante Feststellungen getroffen werden.

Es konnte nicht ermittelt werden, wann der obere Eisenhammer und der obere Triebwerkskanal errichtet wurden. Aus der Rexroth-Chronik (erschienen 1995) ist zu ersehen, dass die Familie Rexroth diesen 1861 erwarb. Bis 1834 sei dies der einzige Hammer in Lohr gewesen, von "Anfang an" im Besitze der Kupfer- und Hammerschmiedefamilie Kessler (der "Anfang" wird nicht beziffert).

Vorgefunden wurde bei dem etwa 800 Meter weiter oben an der Lohr gelegenen Stauwehr allerdings ein alter gut erhaltener Eichpfahl (siehe unten), der nach der in einer Kupferplatte eingepprägten Jahreszahl 1872 gesetzt wurde. Danach ist

anzunehmen, dass die Anlage jedenfalls spätestens ab diesem Zeitpunkt wasser- und gewerbepolizeilich genehmigt war.

Aus einem amtlichen Lageplan des Vermessungsamtes Lohr aus dem Jahre 1845 (Uraufnahme) ergibt sich, dass zum damaligen Zeitpunkt auf den Grundstücken Fl.Nrn. 4180, 4181 und 4181 A der Gemarkung Lohr zwei Hammergebäude mit einem bzw. zwei Wasserrädern mit den entsprechenden Mühlgräben vorhanden waren. Der Oberwasserkanal zweigte, wie noch heute, von dem genannten Wehr an der Lohr ab. Sein Verlauf in diesem Plan entspricht dem heutigen Verlauf. Der Unterwasserkanal erhält unterhalb des oberen Eisenhammers einen zusätzlichen Zufluss vom an der Lohr gelegenen "Erlichswehr" (heute verfallen), der entsprechende Graben ist heute noch vorhanden und führt etwas Wasser. Der Unterwasserkanal speiste anschließend unweit bachabwärts den "Mittleren Eisenhammer", später erste Lohrer Glashütte, Lederfabrik Mayer, heute Werk II Bosch-Rexroth.

Damit steht fest, dass der obere Eisenhammer vor dem Inkrafttreten des Wasserbuchgesetzes 1852 bereits bestand. Die Eichpfahlsetzung im Jahre 1872 rechtfertigt die Annahme, dass zu diesem Zeitpunkt die zulässige Wasserhöhe (die höchstzulässige Wassermenge zum Betrieb des Hammers) festgestellt wurde und wasserrechtliche Gestattungen vorhanden waren. Im Jahre 1994 erfolgte ein neuer endgültiger Wasserbucheintrag "aufgrund unvordenklicher Verjährung", unbefristet und unwiderruflich.

Der Eisenhammer wurde um 1900 stillgelegt. An gleicher Stelle wurde von Dr. Gustav Wöhrnitz, dem Eigentümer der Glashütte, im Jahre 1919 ein Elektrizitätswerk mit zwei Turbinen errichtet. Diese Anlage wurde vom Bezirksamt Lohr durch Bescheid vom 27. Februar 1926 genehmigt. Das E-Werk ist heute noch in Betrieb und befindet sich in privater Hand. Seit 1998 speist der

Oberwasserkanal auch eine Forellenzuchtanlage, das Wasser wird in den Kanal zurückgeleitet.



Abb. 5: Einlaufbereich zu den beiden Turbinen am „Oberen Eisenhammer“ in Lohr

Zum Begriff Eichpfahl: Ein Eichpfahl, auch Mühlpfahl, Malpfahl, Wagpfahl, Wehrpfahl oder Markeur genannt, mit dem sich die genehmigte Stauhöhe des Mühlwassers kontrollieren ließ. Im Jahre 1840 erwarb Georg Ludwig Rexroth den "Unteren Eisenhammer" an der Lohr, heute Standort des Werkes 1 der Firma Bosch-Rexroth. Dieser wurde 1833 bis 1835 von Christian Gemeiner und dessen Onkel Friedrich Stein in der vorhandenen "Steinschen Fabrik" errichtet (Chronik Rexroth).

Die "Wasserkraftschnecke" am unteren Ende des Unterwasserkanales

Am unteren Ende des Unterwasserkanales, der sich im Gegensatz zum schmalen seitlich befestigten Oberwasserkanal eher als natürlicher Bachlauf darstellt, hat die Familie Imhof vor einigen Jahren eine Wasserkraftschnecke zur Stromerzeugung errichtet

(ehemaliges Anwesen Kupfermühle). Man kann diese am Ortsausgang Richtung Partenstein von der dortigen Lohrbrücke aus besichtigen.

Die Schnecke ist mehrere Meter lang und hat auch einen erheblichen Durchmesser, siehe Foto. Sie ist schräg installiert, so fließt das Wasser vom Unterwasserkanal zur tiefer liegenden Lohr und erzeugt eine Drehbewegung. Solche Anlagen arbeiten mit lediglich 20 bis etwa 60 Umdrehungen pro Minute, im Gegensatz zu Turbinen funktionieren sie auch noch bei geringem Durchfluss. Über ein Getriebe mit höherer Drehzahl wird ein Generator angetrieben, der Strom erzeugt. Ebenfalls im Gegensatz zu Turbinen sind diese Schnecken fischverträglich, d.h. Fische gelangen meist unbeschadet "von oben nach unten". Diese Art der Stromerzeugung durch Wasserkraft ist neu. Erst im Jahre 1991 meldete der Ing. Karl-August Radlik aus Schwäbisch Gmünd diese Erfindung zum Patent an. Dieses wurde 1992 gewährt und an einen deutschen Hersteller verkauft. Ein Patentstreit mit einem Wettbewerber konnte allerdings nicht gewonnen werden.



Abb. 6: Die Wasserkraftschnecke am Ortseingang von Lohr

Die erste Wasserkraftschnecke wurde in Tschechien gefertigt und 1995 bis 1997 von der TU Prag getestet, sie läuft seitdem an der Eger in Bopfingen-Aufhausen.

Vor Errichtung dieser Anlage erzeugte die Familie Imhof Strom über ein Mühlrad.

Das gemeindliche Elektrizitätswerk in Frammersbach

Im Jahre 1923 gingen in Frammersbach die elektrischen Lichter an, die lange Zeit der Petroleumlampen war vorbei. Die Gemeinde hatte auf halber Strecke Richtung Partenstein an der Lohr ein E-Werk errichtet, das mit Wasserkraft (Turbine) betrieben wurde und heute noch wird. Dazu wurde im "Hinterdorf" eine Wehranlage gebaut, von der das gestaute Wasser in Richtung E-Werk abzweigt. Aber nicht - wie üblich - über einen Mühlgraben (Triebwerkskanal), sondern über ein mannshohes Lärchenholzrohr in Fassbauweise, und das auf mehr als einem Kilometer Länge! Erst um die Jahrtausendwende wurde dieses durch ein Betonrohr ersetzt.



Abb. 7: Elektrizitätswerk Frammersbach, bis in die 1960er Jahre bewohnt vom gemeindlichen „E-Werker“ mit seiner Familie, er betreute die Anlage ganzjährig rund um die Uhr. Heute steht die Wohnung leer.

Am oberen Ende des Rohres wurde ein längliches ausgemauertes Bassin errichtet, das die Frammersbacher "Basseng" nannten. Dort lernten Generationen im eiskalten Wasser das Schwimmen. Das beigefügte Reprofoto stammt aus dem Jahre 1933. Mädchen war der Zugang seinerzeit auf Anordnung des Pfarrers untersagt.



Abb. 8: Junge Burschen beim „Schwimmkurs“ im Jahre 1933 im Frammersbacher „Basseng“, Beginn des Wasserzulaufes zum gemeindlichen E-Werk

Seit einer Reihe von Jahren muss das E-Werk im Spätsommer wegen Wassermangels stillgelegt werden, was auch bei Anlagen an der unteren Lohr der Fall ist. Zurückzuführen könnte dies

einerseits auf die vielen Tiefbrunnen im Maintal überall im Mainviereck sein, die Wasser aus den Klüften des Spessarts "saugen", andererseits auch auf Bodenverdichtungen mit schwerem Gerät durch die heutige Waldbewirtschaftung. Das Wasser fließt ab und versickert nicht mehr.

Das "Spessartprojekt" befasste sich auch ausführlich mit den geologischen Verhältnissen und der Wassergewinnung im Spessart. Dort wird ausgeführt, das Grundwasser ströme teilweise unterirdisch zu den Tälern von Main, Kinzig und Sinn (Spessartprojekt, Bilanz einer Kulturlandschaft, Bad Orb 1996, Verlag Orbensien).

Deshalb erzeugt das E-Werk heute nur noch etwa 300.000 Kilowattstunden im Jahresdurchschnitt, das sind rund 35 Kilowatt pro Stunde. Wäre diese Situation in früheren Jahrzehnten eingetreten, in denen die Gemeinde noch keinen Strom zukaufte, hätten die Frammersbacher zeitweise im Dunkeln gegessen.

Zum Abschluss noch eine in Deutschland einmalige Besonderheit: als die vielen Heimschneider sich nach und nach elektrische Bügeleisen anschafften, stieg der Stromverbrauch an. Die Gemeinde führte deshalb eine pauschale "Bügeleisensteuer" ein. Stromzähler gab es erst wesentlich später.

Im Hinblick auf den heutigen Stromverbrauch deckt das E-Werk heute nur noch einen sehr geringen Anteil des Bedarfs. Allerdings betreibt die Gemeinde zum finanziellen Vorteil der Bevölkerung das Stromnetz nach wie vor in Eigenregie.

Die Wiesenbewässerung im Lohrtal

Mit den Wässerwiesen im Spessart hat sich Rudolf Malkmus im "Spessart", Heft Oktober 2006, sehr ausführlich befasst. In meiner kurzen Darstellung nehme ich darauf Bezug, berichte allerdings auch aus eigener Erfahrung (Jahrgang 1950) in meiner Kindheit in Frammersbach.

Im Lohrtal wurde die Landwirtschaft mangels Besitz großer Flächen weitgehend nur zur Selbstversorgung betrieben. Viele

Haushalte hielten lediglich wenige Ziegen, weil sie eine Kuh nicht ernähren konnten. Jeder Quadratmeter Wiese war von Bedeutung. Durch die Wiesenbewässerung wurde der Ertrag gesichert und gestärkt. Wann diese Bewässerung entstand, ist unklar. Siebert, der 1934 die erste geografische Landeskunde des Spessarts verfasste, äußerte sich kurioserweise nicht zu der bedeutungsvollen Existenz der Wiesen. Der früheste bisher bekannte Nachweis über Wiesenbewässerung im Spessart findet sich im "Frammersbacher Zenth-Weißthumb" von 1453.

Noch heute sieht man an vielen Stellen der Lohr die Reste verfallener Wehre. Mit diesen wurde das Wasser gestaut und über schmale Gräben in die Wiesen geleitet, teilweise wurden die Wiesen im zeitigen Frühjahr bei hohem Wasserstand der Lohr auch geflutet, so gelangten Schwebstoffe zur Düngung in den Boden. In Hanglagen wurden an der Lohr kleine Staubereiche errichtet, manchmal genügten dazu Steinschüttungen, durch schmale Gräben wurde Wasser in den Hang geleitet, das dort die Hangwiesen bewässerte.

Früher gab es beispielsweise dort, wo sich heute das große Frammersbacher Gewerbegebiet befindet, einige kleine Wiesenbäche, die in die Lohr mündeten, heute sind diese verrohrt. Auch von diesen wurde durch schmale Gräben Wasser um die meist kleinflächigen Wiesen herumgeleitet. Zum Anstauen der kleinen Bäche oder Verschließen der Bewässerungsgräben genügten große Steine oder ein Brett. Die Gräben wurden jährlich mit einer Grabenhacke von Ablagerungen gereinigt.

Ab etwa Anfang der 1960er Jahre erlosch auch im Lohrthal - bedingt durch das "Wirtschaftswunder" - recht rasch die weitgehend sowieso lediglich kleinbäuerliche Landwirtschaft, damit endete auch die Wiesenbewässerung. Nur einzelne Wiesenbereiche werden heute noch ohne Bewässerung landwirtschaftlich genutzt, vor allem zwischen Partenstein und Lohr. In vielen anderen Bereichen holt sich die Natur die Talbereiche

zurück, dort entstehen Auwälder. So ist das obere Lohrtal in Richtung hessische Grenze kaum mehr begehbar, wozu auch Biber mit großflächigen Staubereichen beitragen.

An dem Rundweg in der Lohrer Wöhrde wird auf einer großen Hinweistafel an die dortige frühere Wiesenbewässerung erinnert.



Die Wasserqualität und die Fischbestände der Lohr früher und heute

Blicken wir zunächst einige Jahrzehnte und bis etwa zum Jahre 1900 zurück. Für diesen Zeitraum gibt es verlässliche Angaben, für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg und die sich anschließenden Jahrzehnte auch aus eigener Anschauung oder durch Zeitzeugen.

Damals waren die Spessartbäche leicht bis mäßig rein organisch belastet, chemische Belastungen gab es nahezu keine. Durch diese organische Belastung "explodierte" das Leben im Bachwasser - die Nahrungskette, bestehend aus Kleinlebewesen - regelrecht. Es

wimmelte von Bachforellen und im Unterlauf der Lohr gab es ein Massenvorkommen der Äsche. Vorhanden waren noch bis in die 1960er Jahre der Edelkrebs und die Flussperlmuschel.

Dann begann langsam aber sicher die Zeit, als die Chemie auch in die Privathaushalte einkehrte (Wasch- und Spülmaschinen, Reinigungs- und Körperpflegemittel und anderes). Diese chemischen Produkte waren seinerzeit weitaus aggressiver als heute, zudem gab es in den Spessartorten noch keine Kläranlagen.

Diese Entwicklung führte zu einem erheblichen Rückgang der Fischbestände, der Edelkrebs, die Flussperlmuschel und die Kleinfischarten Bachschmerle und Elritze starben aus. Nach Trockenperioden mit anschließendem Starkregen gab es immer wieder - mangels Regenrückhaltebecken und Kläranlagen - "Abwasserstöße" in die Bäche, die zu Fischsterben führten.

Etwa ab Mitte der 1970er Jahre begann man mit dem Bau der Kläranlagen in den Spessartgemeinden, das zog sich hin bis in die 1990er Jahre. Die Wasserqualität der Lohr mit den Zuflüssen Aubach und Lohrbach verbesserte sich kontinuierlich. Schließlich verschwand die mit Chemierückständen durchsetzte organische Belastung weitgehend.

Nach und nach erholten sich die Fischbestände, sie erreichen jedoch nicht mehr die früheren - im Grunde genommen - unnatürlichen Massenbestände. Die "Leitfischart" Bachforelle ist in gutem Bestand vorhanden, sie hat in Kiesbereichen gute Laichmöglichkeiten, ebenso die Äsche, die nur im Unterlauf der Lohr zwischen Partenstein und Lohr sowie im Aubach vorkommt, allerdings im Winter regelmäßig von Kormoranen dezimiert wird. Die auch nach dem Bundesnaturschutzrecht streng geschützten Kleinfischarten Mühlkoppe und Bachneunauge haben die Zeit der starken Verschmutzung wohl in unbelasteten kleinen Nebenbächen überstanden, sie kommen heute überall in der Lohr in guten bis starken Beständen vor. Dies erstaunt immer wieder das Bayer. Landesamt für Umwelt, das jährlich im Wechsel an die Lohr und den Aubach zu Elektro-

Testbefischungen kommt. Hierbei werden die Fische nur kurz betäubt und registriert.



Abb. 9: Elektrofischer an der unteren Lohr.

Fischereilich betreut wird die Lohr mit allen Zuflüssen von der 1934 gegründeten Hegefischereigenossenschaft (HFG) der Lohr. Ihr gehören die Pächter der 6 staatlichen Fischereistrecken und die Inhaber der ebenfalls 6 privaten Fischereirechtsstrecken (meist Triebwerkskanäle) als Mitglieder an. Die HFG ist kein Verein, sondern eine öffentlich-rechtliche Körperschaft auf der Rechtsgrundlage des Bayer. Fischereigesetzes. Sie selbst hat die obere Lohr, den oberen Aubach und den gesamten Lohrbach sowie den Rechtenbach in Pacht.



Abb. 10: Die streng geschützte Mühlkoppe.

Im Jahre 2009 hat die HFG die Elritze unter anderem in der Lohr wieder erfolgreich angesiedelt. Seit 2010 läuft das Projekt "Wiederansiedlung des Edelkrebses". In Teichen der Stadt Lohr werden diese vermehrt und in die Lohr und den Aubach besetzt. Wiederholt wurden auch kleine Bachforellen besetzt, die in der Forellenzucht Seewiese bei Gräfendorf mit den Chlochidien (Keimlingen) der Flussperlmuschel "infiziert" wurden, ein natürlicher Vorgang. Die Chlochidien stammten von einem Muschelrestbestand in der Schondra. Ob diese Maßnahme erfolgreich verläuft, ist ungewiss, da alle Kläranlagen keine chemische Reinigungsstufe haben und die Entwicklung der Muscheln an unbekannten chemischen Verbindungen scheitern könnte.

Wie sich die Fischbestände vor Jahrhunderten - bei der Besiedelung - darstellen, wissen wir nicht. Da die Bäche damals keinerlei Verbauung aufwiesen und das Wasser völlig unbelastet war, ist davon auszugehen, dass die Fischbestände hervorragend waren. Dass dies im Main so war, bevor dieser ausgebaut wurde, ist belegt. Mit Sicherheit stiegen damals aus dem Main neben dem Lachs auch zahlreiche Barben und Nasen in die Lohr zum Laichen auf. Belegt ist, dass der Edelkrebs und die Flussperlmuschel bis in die Oberläufe der Lohr und deren Zuflüsse in Massen vorkamen und "geerntet" wurden. Auch wenn diese Zeiten nicht zurückkehren, ist festzustellen, dass sich die Lohr und ihre Zuflüsse in einem guten ökologischen Zustand befinden. Dies ist nicht zuletzt dem Niedergang der Landwirtschaft zu verdanken, da es keine Einträge - wie vielfach in landwirtschaftlichen Gebieten - durch Ackerabschwemmungen, Dünge- und Pflanzenschutzmittel gibt.

Biber und Fischotter wieder heimisch

In Westdeutschland wurde der Biber im 19. Jahrhundert ausgerottet. In Bayern wurden unter anderem an der Sinn in den 1970er Jahren Biber ausgesetzt. Diese eroberten in den Folgejahren über den Main viele Bäche in unserem Bereich, vor

allem im Spessart. Besiedelt sind hier die Lohr, der Aubach, der Lohrbach bis in den Oberlohrgrund und der Rechtenbach. Massiert kommen die Biber in den Oberläufen vor, da sie dort durch die "Verwilderung" der Täler sehr viel Nahrung finden. Dort sind Dutzende Biberdämme vorzufinden. Einerseits ist dies eine "natürliche Landschaftsgestaltung", die sich sehr positiv auf viele Pflanzen- und Tierarten auswirkt, neue Arten siedeln sich an. Andererseits zerstört dies die Durchgängigkeit der Bäche, die Fische gelangen nicht mehr zu ihren Laichgründen. Zudem wird bei Starkregen Sand aus den Wäldern eingetragen, der sich im Staubereich der Biberdämme absetzt und wertvolle Kiesbänke "erstickt". Auch die Befischung ist an den Oberläufen in weiten Bereichen nicht mehr möglich, da das Gelände wegen Überflutung oder starker Durchnässung nicht mehr betretbar ist. Über kurz oder lang wird eine Bestandsregulierung erfolgen müssen, derzeit ist der Biber streng geschützt und unterliegt nicht dem Jagdrecht.



Abb. 11: Biberdamm an der oberen Lohr oberhalb von Frammersbach



Abb. 12: Stattlicher Biber an der Wehranlage in der unteren Lohr (Aufnahme mit Infrarot-Wildkamera)



Abb. 13: „Biberkantine“ an der oberen Lohr unweit der hessischen Grenze. Biber haben die großen Bäume gefällt und die Rinde „verspeist“.

Im Jahre 2008 fand ich auf Sandbänken im unteren Lohrtal erstmals die Fährte des Fischotters. 2014 wurde der Fischotter im Rahmen eines Monitorings vom alka-kranz Ingenieurbüro für Wildökologie und Naturschutz in Graz, Österreich, im Auftrag der Oberen Naturschutzbehörde bei der Regierung von Unterfranken u.a. an Lohr und Aubach bis in die Oberläufe bestätigt. Vorgefunden wurde Losung (Kot) unter etlichen Brücken. Dieser dient der Reviermarkierung. Im Frühjahr 2018 gelangen mir an der unteren Lohr etliche Otterfotos mittels einer Wildkamera. Über eine Auswanderung von Ottern ist nichts bekannt. Ob diese über den Main eingewandert sind oder nie gänzlich ausgerottet waren, ist unbekannt.



Abb. 14: Fischotter an einer Wehranlage an der unteren Lohr (Aufnahme mit Infrarot-Wildkamera)